

studies offer a chance for a global exchange of experience hardly comparable to any other archaeological discipline; and there is no doubt that we all would benefit from it.

D-68169 Mannheim  
Riedfeldstraße 35/37  
E-Mail: Thomasschierl@gmx.de

Thomas Schierl

**CHRISTOPH HINKER, Ein Brandhorizont aus der Zeit der Markomannenkriege im südostnori-schen Munizipium Flavia Solva.** Mit Beiträgen von Günter Christandl und Ursula Schachinger. Zentraleuropäische Archäologie Band 4. Österreichisches Archäologisches Institut / Phoibos, Wien 2014. € 65,-. ISSN 2218-6433, ISBN 978-3-900305-70-3. 341 Seiten mit 38 Abbildungen, 20 Tabellen, 43 Tafeln, 9 Fototafeln, 1 Typentafel.

Der Titel des vorliegenden Bandes 4 der Reihe Zentraleuropäische Archäologie des ÖAI weist darauf hin, dass es sich um die Vorlage eines bedeutenden Befundes handelt. Eine Grundlage für dieses Werk brachten die Notgrabungen im Bereich der Insula XLI am Westrand der ehemaligen Stadt Flavia Solva, deren Ergebnisse bereits von Stefan Groh veröffentlicht wurden (S. GROH, Die Insula XLI von Flavia Solva. Ergebnisse der Grabungen 1959 und 1989 bis 1992. Sonderschriften ÖAI 28 [Wien 1996]). Für sein Forschungsvorhaben hat Ch. Hinker speziell die Bauperiode II von Insula XLI ausgewählt, die nach S. Groh um 150/160 n. Chr. beginnt und mit einer Brandkatastrophe um ca. 170 n. Chr. endet. Sie wird deshalb in Verbindung mit der möglichen Zerstörung von Flavia Solva infolge des überlieferten germanischen Einfalls nach Oberitalien zu Beginn der Markomannenkriege gebracht. Wie der Verfasser in der Einleitung schreibt, geht es ihm dabei nicht nur um die Vorlage eines weiteren wichtigen geschlossenen Befundes und dessen Interpretation, sondern darüber hinaus auch um einen methodischen Beitrag zur spezifischen und zentralen Fragestellung der Verknüpfung archäologischer Befunde mit der Ereignisgeschichte. Die Publikation ist in 17 Kapitel von unterschiedlichem Umfang gegliedert.

Das erste Kapitel ist der geographischen Lage von Flavia Solva sowie der Stelle der Insula XLI im Stadtbild des Munizipiums gewidmet. Im folgenden Kapitel werden die mit der germanischen Invasion bis nach Oberitalien in Zusammenhang stehenden Schriftquellen zusammengestellt. Danach werden die oft kontroversen Forschungsmeinungen über das genauere Datum dieses Ereignisses, die vom Jahr 167 bis zum Jahr 171 n. Chr. reichen, wie auch dazu herangezogene verschiedene Argumente näher behandelt. Ch. Hinker weist darauf hin, dass anhand der zur Verfügung stehenden archäologischen Quellen die Datierung des vorliegenden Brandhorizontes exakt auf ein Jahr ebenso wenig möglich ist, wie diesen Zeitpunkt aus dem wahrscheinlichen Zeitraum des germanischen Einfalls ableiten zu wollen.

Das dritte Kapitel „Forschungsgeschichte“ enthält lediglich knappe Angaben mit einem Hinweis, dass sie detailliert in der Publikation von S. Groh vorliegt. Im folgenden Kapitel „Forschungsmeinungen“ stellt der Autor die Interpretation von Walter Schmidt über eine Zerstörung von Flavia Solva im Zuge der germanischen Invasion nach Italien während der Markomannenkriege vor, die ohne Vorlage der konkreten Befunde und Funde in die Fachliteratur eingegangen ist und von den folgenden Forschergenerationen vorbehaltlos übernommen wurde. Diese nicht verifizierte Interpretation hat sich so verallgemeinert, dass sie auch in späteren Arbeiten über die Markomannenkriege in Verbindung mit weiteren Zerstörungsbefunden als zusätzlicher Beleg der damaligen Ereignisse herangezogen und so tradiert wurde.

In Kapitel 5 „Quellenkritik“ wird erklärt, wie man den Wert und die Aussagekraft von Befunden und Funden einschätzen kann und aus welchen Gründen ein Teil des Fundmaterials ohne

Berücksichtigung bleiben musste. Im weiteren kurzen Kapitel 6 „Terminologie“ werden die angewandten Begriffe erläutert. Für die Arbeit wurde die Terminologie, die S. Groh im Zuge der Periodisierung der Insula XLI entwickelte, übernommen. Die relevante Bauperiode II endet durch die Brandzerstörung II+, was als konkreter Zeitpunkt aufgefasst wird. Der Begriff „Brandschicht“ wird als „Brandschuttschicht“ präzisiert. Unter dem Begriff „Brandhorizont“ werden großflächige zusammenhängende Brandspuren verstanden. Ein Begriff wie „Zerstörungshorizont“ umfasst auch andere, nicht durch Brände verursachte Zerstörungen, und unter dem Begriff „Schadensfeuer“ wird ein Feuer im Sinne eines Unglücksfalles verstanden.

In Kapitel 7 „Taphonomie“ diskutiert Ch. Hinker verschiedene Faktoren, die mit der Entstehung des Befundes zusammenhängen könnten. Im ersten Teil sind dies die Reste der abgebrannten, in Fachwerk-Hüttenlehm-Bauweise errichteten Gebäude der Insula XLI der Bauperiode II. Nicht alle Häuser waren gleichermaßen von Brandeinwirkung betroffen. Ch. Hinker nennt als mögliche Erklärungen die sorgfältige Entsorgung sowie eine erfolgreiche Brandbekämpfung. Befunde verbrannter Fachwerkwände schließen die Möglichkeit aus, dass es sich um lediglich sekundär deponierten Brandschutt handeln könnte. In vier der Häuser sind mehrere Feuerstellen belegt, die man neben den Lampen als mögliche Ursachen eines Schadensfeuers in Betracht ziehen kann. Weiter werden auch die Funde, an denen sich ebenfalls verschiedene Verbrennungsspuren abzeichnen, besprochen. Schließlich resümiert der Verfasser die vorliegenden Befunde als eine Abfolge von Aktivitäten wie Bauphase, Nutzungsphase und Zerstörung. Weitere Aktivitäten während und nach der Brandzerstörung, wie z. B. Brandbekämpfung, Bergung oder Durchsuchung nach wertvollen oder verwertbaren Sachen, lassen sich vermuten, zeichnen sich aber im archäologischen Befund kaum bis lediglich schwach ab. An die Zerstörung sind wahrscheinlich noch Aufräumarbeiten und Planierungen anzuschließen. Am Ende ist noch ein Exkurs zur „Pompeji-Prämisse“ beigefügt. Ch. Hinker ist der Meinung, dass mehrere Gründe dagegen sprechen, die „Pompeji-Prämisse“ auf diesen Brandhorizont anzuwenden.

In einem weiteren Exkurs werden „Korrespondierende Befunde im Munizipium Flavia Solva“ behandelt. Die von W. Schmidt angeführten großflächigen markomannenkriegszeitlichen Brandzerstörungen konnten bei jüngeren archäologischen Ausgrabungen nicht nachgewiesen werden, weshalb sich diese Angaben beim derzeitigen Kenntnisstand nicht bestätigen lassen. Die Architektur der freigelegten Häuser I–VI der Insula XLI während der Bauperiode II stellt Ch. Hinker in Kapitel 9 vor anhand der festgestellten Grundrisse, Ausmaße, Bautechnik, Aufteilung in einzelne Räume und ihrer inneren Ausstattung mit Feuerstellen und, in einem Fall, mit einem Hypokaustum. Das Fehlen von Dachziegelfragmenten lässt an eine Dachdeckung aus Holzschindeln, Schilf oder Stroh denken, die einen Brand und dessen Ausbreitung begünstigen konnten. Die Befunde sprechen für eine Bebauung mit einfachen eingeschossigen Häusern in vor allem Holz-Lehm-Fachwerkbauweise, die auf die schlichten Bedürfnisse bzw. Möglichkeiten ihrer Bewohner hinweisen.

In Kapitel 10 „Definition von Aktivitätszonen“ versucht Ch. Hinker die primäre Funktion von einzelnen Räumen der Häuser nach ihrer Ausstattung und vor allem nach gefundenen Artefakten zu beurteilen. Nach Gusstiegel- sowie Schlackenfundem lässt sich in einem Raum des Hauses II eine Buntmetall verarbeitende Werkstatt voraussetzen. Eine weitere Werkstatt zur Bein- und Buntmetallbearbeitung ist ebenfalls durch den Nachweis von Beinartefakten und Gussformen für einen Raum des Hauses IV belegt. Mehrere Räume können als Küchen und Speiseräume oder als Vorratsräume gedeutet werden. Bei sonstigen Wohnräumen muss ihre Nutzung weitgehend offenbleiben. Auch über die Funktionen der Hofbereiche und Freiflächen zwischen den Häusern kann man nur spekulieren.

Das folgende Kapitel 11 ist der ausführlichen „Fundauswertung“ in entsprechendem Umfang gewidmet (S. 78–151). Die Funde werden zunächst primär in die zwei großen Kategorien anorga-

nisches und organisches Fundmaterial unterteilt und entsprechend analysiert und detailliert ausgewertet. Nach den wenigen Glasfunden wird mit der Keramik das umfangreichste Fundmaterial behandelt, gegliedert nach einzelnen Gattungen wie grobe und feine Gefäßkeramik, vorwiegend autochthoner Provenienz, Importware sowie produktionstechnische und Baukeramik. Bei der importierten Gefäßkeramik gilt die besondere Aufmerksamkeit des Autors der Terra Sigillata, die mit mindestens 102 Exemplaren vertreten ist. Diese stammen in unterschiedlicher Zahl aus italienischer, süd- und mittelgallischer sowie Rheinzaberner und Westerndorfer Produktion, illustriert in einem Diagramm und mehreren Übersichtstabellen. Neben den zehn Exemplaren italienischer Provenienz ist glatte Terra Sigillata aus gallischen oder germanischen Werkstätten mit mindestens 30 Gefäßen vertreten. Die sonstigen 72 Exemplare sind ausschließlich der Form Dragendorff 37 zuzurechnen und stammen z. B. aus mittelgallischer Produktion (56), Rheinzabern (8), dem süd-gallischen Banassac (1) und Westerndorf (1). In einem Fall italienischer Terra Sigillata könnte sich um ein sogenanntes Altstück handeln, während das Vorkommen von einigen später datierten Produkten aus Rheinzabern und Westerndorf an dieser Stelle nicht erklärt wird.

Produktionstechnische Keramik ist mit Buntmetallguss und Textilverarbeitung verknüpft, darunter z. B. eine Gussform zum Gießen von Riemenbeschlägen mit trompetenförmigen Ornamenten, wie sie an verschiedenen, auch annähernd zeitgleichen Fundorten vorkommen. Zwei weitere Gussformen dienten zur Herstellung von Scheibenfibeln mit trompetenartigem Durchbruchmuster vom Typ Jobst 31B. Ihre Produktion ist noch durch einen Streufund von einem Fibelhalbfabrikat aus dem nördlichen Stadtgebiet von Flavia Solva belegt, das genau in eine der Gussformen passt. Die von Ch. Hinker erwähnten Fundorte von vergleichbaren Scheibenfibeln verdeutlichen ihre weite Verbreitung. Vom Nachweis ihrer zeitlich eng eingrenzenden Produktion in Flavia Solva und entsprechend datierten Belegen lässt sich vielleicht in der Chronologie dieser Gegenstände ein zeitlicher Schwerpunkt während der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. ableiten. Mit möglicher Textilverarbeitung lassen sich lediglich zwei Spinnwirtel und Fragmente von Webgewichten verbinden; von der Baukeramik liegt nur ein Ziegelfragment vor.

Die Auswertung von Metallfunden beginnt mit einem Beitrag von Ursula Schachinger, in dem sie insgesamt 18 gefundene Münzen behandelt, die neben einem tiberischen As eine Reihe der Prägungen von Traianus bis Marc Aurel umfassen. Ihre Zusammensetzung nach Nominalien und Wert, Abnutzungsgrad, Spuren von Brandeinwirkung und Verteilung in Häusern und Räumen wird wiederum in Diagrammen und Übersichtstabellen zusammengefasst. Darüber hinaus stellt U. Schachinger Überlegungen zu Geldversorgung und Münzumsatz an. Die vier Münzen, die sich in einem Becher aus Haus II befanden, werden als Vorrat für alltägliche Käufe interpretiert. Darunter befand sich auch die jüngste Prägung, ein Dupondius des Jahres 166 n. Chr., die eine wichtige Stütze zur Datierung der Brandzerstörung darstellt. Nach U. Schachinger entspricht das behandelte Münzspektrum sehr gut der Nutzungsphase II der Insula XLI, die auf ca. 150/160 bis 170 n. Chr. eingegrenzt wird. Sie weist jedoch darauf hin, dass die Prägezeit der Münze nur einen *terminus post quem* angibt und nicht ihre Verlustzeit anzeigt. Das betrifft auch den bereits der folgenden Bauperiode III zugeordnete Dupondius des Jahres 173 n. Chr., weshalb diese Münzen allein nicht für die Festlegung eines konkreten Jahres der Brandzerstörung ausreichen.

Bei der Auswertung der sechs vorhandenen Fibeln führt Ch. Hinker an, dass ihre Rahmendatierungen nach der Typologie mit der Datierung der Periode II / II+ der Insula XLI übereinstimmen. Neben zwei kräftig profilierten Fibeln vom Typ A 70/73 f und g1 handelt es sich um eine Doppelknopffibel A 236 h, eine zweigliedrige Spiralfibel Jobst 10A, eine Kniefibel Typ Jobst 13, Variante C und eine vollplastische Tauben- bzw. Vogelfibel. Von den 66 Eisenartefakten lassen sich nur wenige näher als Messerklingen, Werkzeuge, Befestigungsringe und Möbelbeschlag deuten.

Vom organischen Fundmaterial werden zunächst Tierreste behandelt, deren Bestimmung Günter Christandl in einer Übersichtstabelle vorlegt und Ch. Hinker weiter auswertet. Unter den 145 Stück von näher bestimmbareren Tierresten überwiegen mit 88 Stück die Überreste von Rindern, weniger häufig sind sowohl Kleinwiederkäuer mit 31 Stück als auch Schweine mit 17 Stück vertreten. Die sonstigen Tierarten, wie Pferd, Hahn oder Huhn und Reh, sind lediglich vereinzelt nachzuweisen. Ein großer Teil der Knochenfragmente zeigt verschiedene Bearbeitungsspuren, doch lässt sich nur eine geringe Menge primär als Küchenabfälle oder Speisereste bezeichnen. Unter den Bein- und Hornartefakten sind nur wenige Gegenstände wie etwa eine Beinnadel und Möbelbestandteile erkennbar. Die Mehrheit bilden zahlreiche Halbfabrikate wie etwa von einem Klappmessergriff, aber vor allem verschiedene Leisten, Platten und Stäbchen wahrscheinlich zur Herstellung von Kästchenverkleidungen.

Aus den Brandschuttschichten der Insula XLI liegen auch verkohlte Überreste von Pflanzen vor, die jedoch nur aus drei Proben stammen. Sie wurden bereits paläobotanisch analysiert und in der Publikation von S. Groh veröffentlicht. Es handelt sich sowohl um Getreide wie Rispenhirse und Saatweizen als auch Hülsenfrüchte wie Erbse und Acker- bzw. Pferdebohnen. Ch. Hinker betrachtet sie als mögliche Indizien für die übliche Ernährung der Bewohner. Weitere Proben wie etwa von Holzkohlen sind nicht vorhanden.

Aufgrund dieser detaillierten Fundauswertung versucht der Verfasser im folgenden Kapitel 12 „Chronologie“ den Zeitrahmen der Periode II / II+ der Insula XLI zu beurteilen. Die erarbeitete Chronologie stützt sich auf die Münzfunde und die Terra Sigillata. Die wichtigsten Anhaltspunkte für die mögliche Zeitbegrenzung des Brandes stellen die beiden erwähnten Münzfunde dar: die Schlussmünze aus der Brandschuttschicht mit dem Prägungsjahr 166 n. Chr. und der Dupondius des Marc Aurel von 173 n. Chr., der aus einer Planierschicht stammt. Er gibt einen *terminus post quem* für die folgenden Baumaßnahmen der Periode III, die von S. Groh etwa in die Zeit ab 180 n. Chr. datiert wurden. Dabei ist es jedoch wichtig festzuhalten, dass die Verlustzeit von beiden Münzen sich nicht genau festlegen lässt. Die angegebene Dauer der Periode II / II+ wird durch das vorliegende Terra-Sigillata-Spektrum im Grunde bestätigt. Die drei im Widerspruch mit dieser Datierung stehenden Schüsselfragmente der jüngeren Rheinzaberner und Westerdorfer Produktion erklärt der Verfasser als Infiltration aus späteren Straten. Die zeitliche Einordnung der sonstigen Funde entspricht ebenfalls dem festgelegten Zeitrahmen. Ch. Hinker kommt zu dem Schluss, dass die Zeit der Zerstörung sich nicht näher als auf fünf bis zehn Jahre eingrenzen lässt.

Nicht ganz organisch und passend eingegliedert ist das nächste Kapitel „Technologie und Werkstätten“, in dem sich der Verfasser ausführlich der nachgewiesenen handwerklichen Bein- und Buntmetallverarbeitung und möglicher Textilproduktion sowie damit verbundenen Überlegungen widmet. Besonders detailliert behandelt er die Beinarbeitung von der Rohstoffgewinnung über die ganze Kette des Produktionsprozesses, die man an den Halbfabrikaten und Abfallstücken gut verfolgen konnte. Sie zeigen, dass eine gewerbliche spezialisierte Werkstatt existiert haben muss.

Das folgende Kapitel steht unter dem Titel „Der Brandhorizont der Insula XLI im urbanen kulturgeschichtlichen Kontext von Flavia Solva“. Die Verwendung des Begriffs „Brandhorizont“ ist jedoch in diesem Zusammenhang nicht passend, da Ch. Hinker hier versucht, die Lebensweise und ihre Rahmenbedingungen sowie den sozialen Status der Bewohner dieser Stadteinheit zu rekonstruieren. Einige der Schlussfolgerungen hinsichtlich der Wohnqualität und handwerklichen Beschäftigung sind angemessen und zutreffend, manche scheinen jedoch wenig begründet und hypothetisch zu sein.

In Kapitel 15 werden „Brandzerstörungen aus der Zeit der Markomannekriege in Noricum, Pannonien und Rätien“ zusammengestellt und behandelt, die in der Literatur oft als archäologisch

bewährte Belege dieser historischen Ereignisse angegeben werden. Aus dem Bereich entlang der Bernsteinstraße werden solche Hinweise vor allem aus dem Munizipium Salla-Zalalövő angeführt und für Savaria-Szombathely angedeutet. Für Südostnoricum lassen sich nach Ch. Hinker keine der in Betracht kommenden Zerstörungshorizonte in diesem Zusammenhang eindeutig interpretieren. Zur Belagerung von Aquileia und Zerstörung der Stadt Opitergium fehlen bislang die archäologischen Hinweise. In Pannonien werden mit den Ereignissen der Markomannenkriege mehrere Brandbefunde und Zerstörungsspuren vor allem aus dem Limesbereich in Ad Statuas-Ács Arrabona-Győr, Brigetio-Komárom, Gerulata-Rusovce, Quadrata-Lébény und von weiteren Fundorten verknüpft. Sie wurden in diesem Sinne besonders von D. Gabler mehrmals erörtert und aufgrund der Terra-Sigillata-Funde in die Zeit um 170/178 n. Chr. datiert. Die Zerstörung des Holz-Erde-Lagers von Iža, direkt im Brückenkopf von Brigetio, wird nach den Schlussmünzen in das Jahr 179 n. Chr. datiert. Die Annahmen über die Zerstörungen im Bereich von Carnuntum werden bezweifelt, und für Vindobona-Wien sind sie bislang nicht belegt. Demgegenüber wird in Cetium-St. Pölten der festgestellte großflächige Brandhorizont mit dem Hinweis auf eine prägefrische Münze des Jahres 170 n. Chr. in Verbindung mit der Zerstörung des Munizipiums durch den Einfall von Markomannen in diesem Jahr gebracht. Im nahen Favianis-Mautern fanden sich hingegen keine Hinweise auf eine Brandzerstörung als Folge von solchen kriegerischen Ereignissen. Im nördlichen Alpenvorland hat man eine großflächige Brandschicht in Iuvavum-Salzburg festgestellt. Anhand ihrer Datierung um das Jahr 170 n. Chr. wird sie ebenso im Zusammenhang mit der Invasion der Markomannen interpretiert. Das westnordische Limesgebiet wurde anscheinend jedoch von kriegerischen Ereignissen kaum oder nur am Rande betroffen. Für die Provinz Rätien liegen die Brandschichten aus dem Kastell und Vicus von Regensburg-Kumpmühl mit münzdatiertem *terminus post quem* 171/172 n. Chr. vor. Sie werden ebenfalls wie die weiteren kontemporären Zerstörungen im Regensburger Raum in Verbindung mit germanischen Einfällen 170 oder 174 n. Chr. gebracht. Die behandelten etwa gleichzeitigen, jedoch manchmal auch umstrittenen Vorfälle aus Rätien und Westnoricum scheinen punktuell und regional beschränkt zu sein und nicht mit dem Vorstoß von Markomannen und Quaden bis nach Aquileia zusammenzuhängen.

Als zentrale Frage wird die mögliche Verknüpfung des Befundes von Flavia Solva mit dem vermutlich 170 n. Chr. erfolgten Einfall der Markomannen und Quaden bis Oberitalien in Kapitel 16 „Diskussion: Ergebnisse und ihr Verhältnis zum historischen Kontext“ besprochen. Zwar zeigt die Auswertung des Befundes, dass zumindest ein Teil der Insula XLI etwa um 170 n. Chr. von einem Brand betroffen war, die Frage ist jedoch, ob dies auf ein Schadensfeuer oder einen „germanischen Überfall“ zurückzuführen ist. Ch. Hinker diskutiert verschiedene Pro- und Kontra-Argumente für die beiden Interpretationsvarianten. Die nachgewiesene Holzarchitektur konnte das Entstehen und die Ausbreitung eines Feuers, gleich welcher Ursache, begünstigen. Spezifisch germanische Funde ebenso wie römische Militaria oder menschliche Skelettreste, die auf die Anwesenheit von Germanen oder auf Kampfhandlungen hinweisen könnten, fehlen. Dies ließe sich damit erklären, dass die Verstorbenen geborgen und nachträglich bestattet wurden und der Brandschutt gezielt durchsucht wurde. Münzfunde und Terra Sigillata erlauben zwar eine relativ präzise chronologische Einordnung des Befundes in die Zeit der Markomannenkriege, aber keine direkte Verknüpfung mit Germanneneinfällen. Gemäß dem Verfasser ist deshalb bei der Interpretation des Befundes vielmehr die methodisch saubere und kritische Prüfung erforderlich, als zahlreiche tradierte, meist nur vermeintlich bewährte Fälle als Argument heranzuziehen. Dazu fasst er einen Kriterienkatalog zusammen, der erlaubt, die Möglichkeiten einer historischen Interpretation abzuwägen und einzuschätzen. Bei der Synthese kommt Ch. Hinker zum Schluss, dass „eindeutige Belege, dass kriegerische Auseinandersetzungen, speziell ein germanischer Überfall, für den Brandbefund der Periode II / II+ der Insula XLI verantwortlich zu machen sind, fehlen“. Die Möglichkeit eines Schadensfeuers erscheint ihm zwar plausibler, doch schließt er eine kriegerische Ausein-

andersetzung als Ursache nicht gänzlich aus. Diese zu vorsichtig formulierte Schlussfolgerungen begründet er mit dem Hinweis, dass mit archäologischen Methoden letztlich primär die Auswirkungen eines Ereignisses dokumentiert werden, sich aber für die Antwort auf die Frage nach der Ursache lediglich verschiedene mögliche Erklärungen anführen lassen.

Im letzten Kapitel „Ausblick: Zur Frage der Historizität in der Provinzialrömischen Archäologie“ erörtert Ch. Hinker die generelle Frage, inwiefern sich der archäologische Befund mit der historischen Überlieferung verknüpfen lässt. Hinsichtlich seiner historischen Deutung weist er auf eine massive Abhängigkeit von den Schriftquellen hin. In diesem Fall beziehen sie sich nicht konkret auf das Munizipium Flavia Solva, und wäre kein Einfall der Germanen nach Oberitalien schriftlich überliefert, würde man wohl kaum den Brandhorizont der Insula XLI mit einem kriegerischen Ereignis in Verbindung bringen. Dementsprechend wären archäologische Quellen wenig geeignet, zur Ereignisgeschichte Grundsätzliches beizutragen, sie könnten diese bestenfalls ergänzen. Die mögliche Ergänzung hängt vom konkreten Stand der beiden Quellengruppen ab. Deshalb erscheint dem Verfasser im vorliegenden Fallbeispiel die Möglichkeit eines Schadensfeuers plausibler als eine Verknüpfung mit kriegerischen Auseinandersetzungen. Jedoch ließe sich weder die eine noch die andere Deutung mit Sicherheit bestätigen oder ausschließen.

Zuletzt ist ein kurzes Resümee beigefügt, danach folgt ein ausführlicher und präziser Katalog mit übersichtlichen Tafeln, ein Anhang mit Abkürzungen, ein sorgfältig zusammengestelltes Literaturverzeichnis und Abbildungsnachweise.

Ch. Hinker legt eine Arbeit vor, die in mehrfacher Hinsicht verdienstvoll und vorbildlich ist. Er begnügt sich nicht mit der detaillierten Bearbeitung und Auswertung eines wichtigen geschlossenen Brandbefundes und dessen vereinfachter Interpretation als Folge des vermeintlichen germanischen Überfalls während der Zeit der Markomannenkriege. Die vollständige Ausschöpfung des Quellenmaterials nutzt er nicht nur zur Beurteilung und Darstellung kulturgeschichtlicher Rahmenbedingungen und lokaler Lebensweise innerhalb eines Wohnbereiches der römischen Stadt, sondern vor allem als Grundlage für weitere Überlegungen, inwiefern es mit dem konkreten Kontext der Ereignisgeschichte verknüpfbar ist. Seine Bestrebungen um eine methodisch saubere Vorgehensweise bei der Auswertung des archäologischen Befundes und den bedachtsamen Umgang mit historischen Interpretationen kann auch bei weiteren Behandlungen von ähnlichen markomannenkriegszeitlichen Befunden inspirierend und vorbildlich sein.

SK-949 21 Nitra  
Akademická 2  
E-Mail: jan.rajtjar@savba.sk

Ján Rajtár  
Archäologisches Institut der SAW

**PETER ETTTEL / LUKAS WERTHER (eds), Zentrale Orte und zentrale Räume des Frühmittelalters in Süddeutschland.** Römisch-Germanisches-Zentralmuseum-Tagungen Band 18. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz 2013. € 55.–. ISBN 978-3-88467-212-9. VIII, 406 pages with numerous figures.

During the past two decades, archaeological research has given rise to many projects and publications under the rubric “central place”. Predominantly prehistoric and early medieval archaeology address this field, which can be traced back to the fact that for both periods, due to missing or incomplete written sources, it is impossible to clearly differentiate individual elements of a settlement hierarchy, analogous to examples from historical epochs such as Antiquity or the High Middle Ages. There is a particular problem in this regard for the Early Middle Ages, which the preface to the present volume points out: early sources of scripture use terms such as *palatium*, *monaste-*